

Im Orient des Ichverlusts

Mario Oppelmayer

Ankunft des Heiligen

Unter dem kühlenden Wind des Konkreten
Verraucht das Gift der sozialen Entwertung

Im Penthouse Voodoo hoch oben im heimlichen Herzen der Hauptstadt
Pafft die halbnackte Hexe in roten, traumatischen Nylons
Amüsiert den Totenkopf mit Marihuanaschwaden dicht

Endlich sind die durch das Konforme geschlagenen Wunden verheilt
Die Schwarzen Dämonen verschlafen die lautlose Ankunft des Heiligen

Seine Lust ist die Lust, die kein Objekt mehr benötigt
Sein Herz drängt zu Wachstum das Herz, von dem es sich löst
Sein Tod war schon längst vergangenen Kulturen ein moralisches Beispiel

Er hat eine helfende Hand geküsst
Die wusch ihm den Schlaf seiner Zeit von der Stirn

Manisch

Durch deine Lust hindurchgepeitscht als wildes Spiel
Zu dem Schwarze Dämonen applaudieren
Steckst du die heilige Münze herrisch in den Schlitz des Geistes
Den irren Zauber radikal zu spüren
Verwirfst du Welt und Freund wie billige Grimassen
Nichts zu bestellen alle, wenn dich Dämonen aus dem dynamisch-offenen Unbewussten fassen

Oh Größe ... Süße ... Selbstvergessenheit ...
Du bluffst alle Gesellschaft um die Ecken
Im egozentrischen Taifun der nun befreiten Leidenschaften
Hilft jeder Engel, Trauer und Alltagsängste zu verstecken
Da du durch plötzlich reich gewordene Welten reist
Kaufst du dich leicht in jede smarte Tollheit ein
Des Schauspiels Souverän, spielst du ein Stück, das in den Himmel weist
Die Knappheit an Statisten verdichtet dich zum explosiven Fall allein
Du stößt den Mensch zurück, der dich bewahren will
Dein innerer Konflikt nährt sich von innigster Distanz
Die Kraft, die dich beseelt, hältst du für Sexappeal
In deinem Bett allein jedoch nagst du an Teufels Schwanz
Die Menschenmeute auf der Jagd nach dir schießt nun aus allen Rohren
Der Klinikflausenmeister fängt ein dich unverfroren
Friert dich gefügiger. Für deine Freuden ist er taub
Das soziale Trauma pirscht durchs Revier der Klapse und
Saugt dich freudlos und bestürzend bieder
Verheerende Tabletten fällen dich wie einen kranken Baum
Anhand der Diagnose wirft es dich nochmals nieder
Ab jetzt giltst du als Psychopath, begrüß den fahlen Traum

Manie

Zickzack und tief, totalitär ...

Der pathogene Riss durch die Zentralneurose

Er bricht dich durch von allen Seiten

Nachkommend durch den Spalt quillt lüstern Frau Welt

Die ihr Opfer an dessen tiefsten, bisher geheimsten Wünschen stellt

Erbarmungslos ins Eck drängt und aufs Süßeste vernascht

Libido und Thanatos streiten um die rote Narrenkappe

Alle Grenzen überschritten, jede Rücksicht wird zerstäubt

Wachträume agitieren ohne Slip und Socken

Dass sich der Anstand selbst der besten Freunde sträubt

An verluderten, verrufenen Straßenecken

Winkst du sehr provokant der pflichtbewussten Polizistin zu

Die sich darob schnell sexuell erregt

Die Sittenpolizei leckt Blut, sehr aufgeregt

Schwärmt aus zur Fahndung, die Lage ist brisant wie nie

Die Spur führt hin zum elitärsten Analytiker der Stadt

Der plagt sich ab mit dir, bis du dich über eine aufgeführte Parodie

Zum Wesen der neurotischen Erkrankung vorgeschuftet hast

Therapeuten wie Patienten werden ab nun überwacht

Die Stadt wird gegen den frivolen Wahnsinn rasch gesäubert, dicht gemacht

König mit Maske

In Hingabe an meine ambige Fülle

Schlag ich mich ferne der befremdenden Menschen durch das Dickicht der Ich-Funktionen

Getragen von einem traurigen, mystischen Lied

Ich verzehre dornige Früchte

Die meine Zunge verwildern

Die in vielerlei Sprachen inniglich flüsternd durch eine heilige Wildnis zieht

Ich frage mich nicht mehr, was ich erreichen könnte

Die üblichen Maße der Menschen sind mir entglitten

Ich verliere Ich-Struktur unter der Überflutung durch das Unbewusste und

Werde durch aufflammende Träume niedergebrannt

Wie ein strategisches Lager zwischen den Fronten einer noch nie zuvor stattgefundenen Schlacht

Schutzlos im Expansionsbereiche zunehmender, elender Schmerzen

Morgens bin ich ein Fremder mit einer geheimnisvollen Maske

Dem ich wehmütig „Leb wohl“ sage

Abends, mit den gesammelten Niederlagen zu mir zurückgekehrt

Trinkt er die schale Milch des Vergessens und

Reibt sich die ermüdeten Augen

Manchmal begleite ich ihn aus pädagogischen Gründen

Im Kontakt mit Menschen verliert er seine Kontur

Wird immer wieder zum schmerzvollen Kind

Er entgleitet mir wie eine zartgliedrige Emotion

Verloren an seine Selbstlosigkeit weiß ich

Dass er mich in ein unhaltbares Schicksal hineintreibt

Denn er schlingert zu auf eine katastrophal einschneidende Grenze

Hinter der menschliche Etikette im Absurden verdichtet

In dessen äußeren Strömungen die Menschen nur noch als Komparsen fungieren

Eine Grenze, hinter der er sich wandelt

Zu einem verwaflosten König der Lust und er erwartet

Dass ich ihm, ohne zu zögern, folge und ihm aufrichtig diene

Denn getrennt von ihm böte das Leben nichts
Das von Wert wäre, weder Hingabe, Freude noch erotischen Glanz

Das so schwer zu ergründende Geheimnis seiner Maske
Birgt meine einzige Chance auf Verwirklichung
Auf das den Geist bestimmende Gefühl, wüsste ich es
Wäre ich endlich vollkommen und ganz

Kunst der Ekstase

Kognitive Hintergrundgefechte im Spiegelbild der Schmerzen

Alice im Wunderland, ganz kess, erscheint, beginnt mit mir frivol zu scherzen

Auch ich hab nichts mehr zu vollbringen in dieser Welt von Schmach und Not

Ich kann sie nun verlassen per Vertrag, den mir der Wahnsinn bot

Ich flücht durch eine Kluft in dieser sozialen Wirklichkeit und

Finde mich im Epizentrum eines Freundschaftsscherbenhaufens wieder

Ach, dass der soziale Untergang um vieles süßer schmeckt

Als eure normverpatzte Etikette

Ich spiel um die Trophäe der Ekstase

Seht mich entschweben ohne Selbstmitleid

Mein Herz prüft nun der Dämon

An jenem allen Anderen unsichtbaren Opferstein

An dem ich jeden Anteil am Konformen in mir lösche

Die schönste Wandlung aber schleift die Freiheit zu

Ein ehemals kleines Reich des Ichs durch Psychoanalyse machtvoll zu weiten

Nach schlimmen Krisen des Mentalsystems rund um den Thron des Zartgefühls

Zu nem Imperium, in dem an keiner Grenze üble Feinde Intrigen gen mich vorbereiten

Der Besuch

Der schwarze Krieger aus dem Kollektiven Unbewussten treibt
Sein düsteres Pferd durch meinen Kindheitsgarten
Mit hohlem Lachen streut er
Aus seinen Satteltaschen Nacht
Aus der das Licht der Sterne rausgetötet

Immer wieder, dieser grauenhafte Spießgesell
Taucht er sein Schwert in meine ungeschützte Seele
Rötet es mit meinem Blut und
Hält es drohend mir an meine Kehle

Ich knie vor ihm, doch
Mir entspringt kein Flehen um Gnade
Mit kaltem Blick raubt er mich aus
Mein spärlich Glück verschwindet in den abgewetzten Satteltaschen
Dann bricht der Stützpfeiler des Hauses

Zufrieden lachend seh ich ihn entschwinden
„Ich komme wieder“ höre ich den letzten Gruß
Schreilos schluckt mich das Bodenlose
Dass ich noch tiefer sinken, noch schlimmer leiden muss

Und außen an den Kindheitstrümmern meines Hauses
Prangt, mich zu verhöhnen, eine welke, schwarze Rose

Krank in der Klappe

Halte die kapitalistische Welt nicht mehr aus
Schneide den Bauch meiner fragilen Selbstliebe auf
Krieche in die unversehrte Körperenklave
Jenseits der Furchtfamiliengeschichte hinein

Morgens und abends
Halte ich eine geschwächte Hand raus
Wenn die Krankenschwester Antipsychosetabletten verteilt

Alles andere ist
Draußen
Norm und Müssen
Schmerzgefährlich

Grenzgänger

Durchs Leben mitreisende Angst
Im Zeitlupentempo zischende Lunte
Irgendwas in dir explodiert sanft und leise
Auf dieser Tantrisch-exotischen Reise

Unruhe mit scharfen, klaffenden Zähnen
Die dich in aller Gelassenheit auffrisst

Der große Untergang ist die Rettung
Vor den stetig anrollenden Wellen
Der kleinen, zwischenmenschlich normalen Katastrophen

Du bist dort gewesen
Dort, wo nur ganz wenige hinkommen

Als wir dich zurück über die Grenze zogen
Hatten wir ein soziales Wrack vor uns

Schade um dich
Aus dir hätte etwas werden können... respektabel wie wir

Gefängnis

Die Muster der Illusionen arbeiten, sickern ermüdend durchs Ich
Sehr oft in der Gestalt anderer Menschen
Buhlend kommt ein Besuch und spricht von ewiger Liebe und
Es ist bloß der neue Wärter / die Wärterin mit einem besseren Mahl

Es macht wenig Sinn für die Beziehung
Mit diesen Gefangenen über die Haft zu reden
Sie wehren sich erbittert
Wenn man ihren Gefängnisblick
Ins so eventuell aufspringende Schloss ihrer Zelle zu lenken versucht

Beinah eine Meuterei
Ein kollektiver Appell an die Gefängnisdirektion:
Verwahrt solche Provokateure der Dichtung im Hochsicherheitstrakt!

Unterworfen

Wieder nahen wilder jene furchtbarsten der Nächte
Die aus pompös geworfenen Falten Gift und Messer reichen
Falsch gestellte Daseinsfragen - Monströse Einfallsblitze
Die den instabilen Geist nur lüstern blenden
Im Hitzestoß moralische Substanz verbrennen
Aus welchem seltenen Stoff, verflucht, ward ich gebaut?
Wie ungezähmt sind diese Kräfte, die mich so auseinander treiben?
Als gälte es, mich langsam zu zerbrechen wie Tand am Strand
Den tolle Wellen mitleidlos an vorgeschobene Felsen kleben

Ich liege schwindelnd über grauenhaften Schlünden wach und
Spüre einen dichten Reigen Sünden um mich huren
Hinter meinen Denkansätzen lauert schon der Wahn
In ungemeiner Süße mich zu schwenken
Nachdem ein Leben lang ich keine Liebe für mich selbst empfand
Genau der Fluch, den abzuschütteln sich der Wahn gebildet

Im Stammcafe

Der letzte Tisch weit abseits gesellschaftlicher Achtung

An dem sich niemals eine Frau erotisch zeigen will

Ästhetisch abgerundet durch den wilden Efeu an den altgedunkelten Arkaden

Gespannter Geist, den allgemeinen Maßen streng entzogen, allein und kühl

Ich jage jage jage

Jage Zweifel wie auch schöne Farben im noch narzisstischen Gemälde meiner Seele

Um mich herum ist's weit und still

Um eine schmerzvoll tiefe Daseinsfrage

Die nicht weichen und doch auch keine Antwort liefern will

Sterben

Gestern habe ich noch ein flehentliches Gedicht geschrieben
In meiner Angst um mein gesellschaftliches Leben
Heut hab ich einen Plüschkopf voll mit seelenlosen Sägespänen und
Ich werde lustvoll an die Wand geworfen von elitär erzogenen Kindern

Ein ob seines Schreibstils berühmter Literatenkiller (Freund der angesehenen Familie)
Lacht mich dreckig aus und
Ruft den rabiaten Kindern und deren Eltern verschwörerisch und pädagogisch zu:
„Seht mal, da wollte einer hoch hinaus!“
Alles lacht

Darauf löscht er an meinem Gesicht herum
Bis nur noch starre Teddybär- Knopfäuglein übrig bleiben und
Der sensitive Knabe mit dem stark überdurchschnittlichen Intelligenzquotient
Schlitzt mich von oben bis unten
Mit dem Skalpell des angestrebten Aufstiegs freudestrahlend auf

Alle applaudieren dem zukünftigen Starchirurgen

Irgendwo dazwischen

Weltverbesserungsgedanken hängen tropfend von der kunstvoll stukkatierten Decke
An mich als Held, den man verehrt, zu glauben wäre schön
Der Kopfinhalt steckt fest in einem wüsten Schneesturm
Nicht wie ein obdachloser Bettler zu erfrieren ist beinah unglaublich
Ich gleite forschend, analytisch in meinen schlicht geschmückten Seelenraum hinein und
Leg mich mit dem Zeitgeist an, auf spitzgefeilten Bambusrohren liegend
Man soll davon berechenbar und sexuell sehr, sehr bescheiden werden
Denn eine sexuell verspielte Freundin aus dem Establishment angelt man sich so wohl kaum

Die affektive Höhle, die ich geistig grabe
Durch die gesellschaftlichen Zwangssysteme
Hat einen gut bekannten Fluchtweg
An dessen Anfang lockt der Halbgott Alkohol
Mit dem Vergessen, mit mehr von aufgewärmtem Leid
Warum zieh ich nicht um in eine angenehm bewohnbare, verantwortliche Wirklichkeit?

Ich schmerz auf einer Weltanschauungsschaukel haltlos überm Nichts
Einhundert Fledermäuse des Nosferatu saugen- Ein delikates Blutchanson
Ein Aufzug voll brisanter Mythen fährt mich nach unten in das Unbewusste
Mich in der subjektiven Hölle umzusehen
Als Vorspiel auf die Rache des auf mich gut eingespielten Höchstgerichts

Die allen permissiv bekannte freie Liebe
(Verwelkendes Phantasma eines Unberührten)
Hat an mir nichts von erogenem Wert gefunden
Der ehemals routinierte Griff zur Flasche interessanterweise unterbleibt- Wo gehts hier raus?

Hinabgeschluckter Kummer mit Egozentrikpoesie verbunden
Der Todesstreifen meiner Krankheit und meiner frühen Pensionierung
Erstreckt sich weit sowie totalitär ums klinisch zugeschlossene Schneckenhaus

Neurose

Das schwere Gepäck deiner soziologischen Herkunft

Versenk es im vergnüglichen Flusse der Therapie

Der Vater wird nie sein, wie du willst und

Das letzte Duell zwischen euch ist lediglich ein Rest der ödipalen Neurose

Die nun klareren Schatten der Kindheit flackern, aber sie löschen sich nie

Die Seelenerneuerungsagentur firmiert

Unter dem konspirativ geflüsterten Namen der Rose

...wie überlebt haben

Ich schließe mich ruhig und ergeben ein in die Stille
Der Todesreiz zwischen den missmutigen Menschen ...
Die Zeitlupentristesse unter dem Fallbeil des Weins
All dies und jede persönliche Schonung bleibt im losgelassenen Gestern zurück
Treibt abwärts wie knirschendes, sich türmendes Eis
Ein skandalumwittertes Winterstück

Ich ziehe geistig den Vorhang aller Theater
Zur Selbstliebekurzweilerbauung der Besitzbürger zu
(Die der Bildung protestieren recht laut)
Begeistert stürze ich mich von der Bühne Nation
Zwischen die scharfen Begriffe der Analytischen Kur und
Bleibe damit lange beschäftigt allein
Ein Therapeut nur lässt sich auf meine Leiden am Leben ein
Ich zucke unter dem Terror der politischen Schlagzeilenschmerzen
Krabble in die aufblühende, subversive Sprache meiner Dichtung hinein

Der Tag danach

Der Weg zur Mitte ist durch Traurigkeit verschüttet

Die Sprache träge, nackt und ausgeraubt

Der Körper schmerzt, die Nerven überaus zerrüttet

Der Zauberbaum seufzt gram entlaubt

Die Bilder sind zum Pol der Angst geflogen

Die Leere schwärzt, das Wort ist grau

Der weiße Rabe hat mir seinen Spruch entzogen

Welt peitscht die Sinne Keine Chance auf Innenschau

Befreiung

So lange allein sein

Bis es anders nicht mehr vorzustellen ist

Begleitend die Gewohnheiten zum Implodieren bringen

Tief durchatmen, wenn die geläufigen Sicherheiten sanft verpuffen und

Das scharfe Licht der Erkenntnis alle Nuancierungen des fatalen Ego hervorhebt

Du verzichtest auf alles

Umschwimmst geistig schwerelos deinen restkonformistischen Kern

Das funkelnde Messer der Radikalität zwischen den künstlichen Zähnen

Zwischendrin

Die Stahlhand der Gesellschaftsnorm zuckt kalt
Aus einer Illusionen-Trauma-Nische, die analytisch noch sehr stark umkämpft
Dem öffentlichen Ungeist noch den Zugriff lässt
Hier lädt die tiefste Schwäche ein zur monetären Gesellschaftsbrachialgewalt

Der selbstverliebte Klumpen Wort, geformt im Rachen, jäh zermalmt
Passiert die wunden Lippen als verzweifeltes Gestöhn
Subtilitätsbedachte Aussicht leckt und leckt um sich verbissen und verqualmt

Wo so viel unerlöste Welt am wiederholten Trauma der infiltrierten Klinik klebt
Wacht man mit dem nun schon vertrauten Psychiater rund um geringe Ernte
Man spürt, dass man das Wichtigste nicht faul verlernte
Der immer noch ins aufgeheizte Selbst verliebte Klumpen Wort im Rachen schwillt und lebt

Wildnis

Geschunden, verschmät und verkloppt war dies erstaunliche Leben
Schaurig verzückt, oft weltfluchtversessen und sehr behaglich verträumt
Aus den verpflichtend vorgesehenen, konformen Bahnen
In ach so süße Wahnsinnsepisoden mit ungeheuren Freuden aufgeschäumt

So suchte ich, fliehend die mich notorisch kränkende Norm
Enthusiastisch die Zugänge zur verlockenden Wildnis des Geistes und
Formte den Wahn mir zum schützenden Schild
Die Pupillen ertranken in Tollheit und überschießende Liebe zum Selbst und
Von anderen Menschen ersparte ich mir jegliches störende Bild

Aus dem Paradies

Aus diesem schlichten, jedem Anderen unbekanntem Paradies

(Kein Zwang zur öffentlichen Arbeit, sublimen Nahrung Poesie)

Hoff ich, wird man mich nicht zu regulärer Arbeit hin vertreiben

Ich will im wilden, opulenten Garten Eden bleiben

Um meine spätere Würde schreibend - Ob je vertraut Besuch kommt? Nie!

Wir schweigen

Wir schweigen, danach gehen wir einsam zur Ruh

Eine erduldete Woche

Ein belastendes Monat

Ein volles ungeheures Jahr

Zwei aneinander verkümmerte Herzen nähern sich aussichtslos zu

Das Ich und die Poesie

Mein Ich, poetisch argumentreich, freudvoll geschaffen ohne dich

Durch eine exzessive Lust, die spielend alle Einsamkeit verbraucht

Rund um die lockenden Phantasmen, die jeden Existenzbereich verdichten

So hab ich jeden Wunsch nach Sexuellem durch einsam angelegte Poesie verbraucht

Braver Lover Für Valie Export und Peter Weibel

Prüfe mich, gestrenge Herrin!

Ich will dir zu Gefallen sein und nebenbei

Devot den allgemeinen Sinn für Politik verbessern

Wir gehen aus zum exzessiven Shopping, du legst

Mir eine Hundeleine um den Hals voller exotischer Juwelen und

Wir flanieren auf dem superteuren Boulevard der Gier verdorbener Geschlechter

Ich trinke, wie es sich für einen braven Lover streng gehört

Mein abgestandenes Wasser aus der elitären Gehsteigpfütze

Und seh gespiegelt drin und stolz

Auf meinem Haupt die sinnlich-wilde Jagdlustleopardenmütze

Ein Traum

Die Straßen der Stadt sind über Nacht vollgeräumt mit brennenden Barrikaden
Bewacht von Waffen tragenden und teuren japanischen Tee trinkenden Murmeltieren
Ab und zu ein faschistoider Habicht stößt zu und eine kostbare Teeschale bleibt leer
Es schmeckt nach umfassender Revolution, aber wo bleiben die Menschen, die Adressaten?
Sie umlagern den Weltbildzoo und starren gebannt auf die ideologisch tagenden Tiere
Manche noch zartfühlenden Menschen gehen ans romantische Flussufer weinen
Sie wären mental noch zu retten, das andere Ufer der Anarchie zu erreichen

Der Kranke

Dass ein schwarzer Dämon ihm hinterher jagt
Flüstert er mit geschlechtsloser Stimme
Aus der die Angst vor dem Frivolen leckt

Dass er tiefer steigen müsste
Die glitschigen Stufen ins Triebhafte hinab
Ist die gravierendste seiner Ängste
Hinter der das Phantasma
Einer erfüllenden, geschlechtlichen Liebe philosophisch verbleicht

Psychotische Depression

Das Leben hat sich in ein abgrundtiefes Loch verwandelt

In dem schon die Gebeine anderer Erkrankter bleichen

Verdornte Seelentriebe und das Tribschicksal sind ausverhandelt

Die Hand will nicht den Rand ganz oben an dem abgrundtiefen Loch erreichen

Ein kümmerliches Flackerlicht am ständig tiefer noch gegrabenen Grund der Grube wandelt

Kellnerin

Verlierer, die desolat und täglich zum Report des Weines erscheinen, sind wenigstens treu
Aber der hoffnungslos asexuelle Sozialgeschmack, den sie auf steter Kreide hinterlassen
Klebt sich gar nicht kokett an die adrett umgeschnallte Kassatasche und
So schnell krieg ich nicht Urlaub
Um endlich auch selbst übermütig mit Moneten um mich zu werfen
Die aufgezwungenen, kalten Flirts über die Theke hin sind wie verrostendes Trinkgeld
Das einmal pro Monat nicht zählt
Wenn die sadistische Bankbetreuerin mit mir fertig ist
Noch funktioniere ich chefgetreu
Noch schrei ich die männlichen Triebstaugäste nicht hysterisch zusammen
Sozialblei im Mund? Manchmal, wenn die schrägen Vögel
Aussehn, als wollten sie mich sofort vögeln
Ich hab noch nicht restlos verspielt, dass alles ...

Mich aus allem raushalten ist das Wichtigste ...
Sonst zieht das sozialen Krebs nach sich
Ich vernasche manchmal resolut den Einen oder Anderen
Doch niemals in der Kneipe, wo ich zu schufteln habe, ich bin diskret
Mehr ist nicht drin in meinem grad noch angestellten Leben
Lass mir von keinem zeigen, wo es langgeht
Noch halte ich mental sowie moralisch die geilen Blicke aus

Moment, ich geb dem starren Blick von gegenüber schnell mal die Zigaretten rüber
Du willst mit mir danach wohin?
Es soll nicht kränken, aber fundamental niemals, mein Lieber!

Zaudern

Die nackten Fragen
Drängend spitz
Umgehen dich lauernd
Und verschlungen

Da sticht es ein
Dort holt es raus
Da hält es nicht
Dort bricht's heraus

Nicht Flucht will hoffen
Kein Tor schwingt auf
Brutalst drängt sich
Der Rückzug auf

Der Bannfluch weilt
Du starrst verdeckt
Wie vorgespelte Unschuld hinter leeren Händen
Klein, zwischen antwortlosen Fragen eingekeilt
Bleibst du versteckt
Unsichtbar zwischen eng formierten Weltanschauungswänden

Hautinschrift

Welt: Der verblendende Spiegel, in dem ich sie sah, schrie auf und brach
Irrungen hinter erinnerten Abbildern, Verzerrungen, glosende Schmach
Ein willkommener Dämon brennt versessen mir sein formendes Lied in die Haut
Oh erhabenes Lied überschießender Freude und danach erduldeter Pein
Schufst mir Seele und Denken aufgeraut, ich will nicht mehr glatt und angepasst sein
Meine Haut riecht seitdem aufdringlich nach Einsamkeit, Wahnsinn und Asche
Lebenslanger Geschmack des Absonderlichen, so sehr ich sie auch wasche

Besinnung

Stille...Kraft, die ich nun wähle
Wirst mir Mantel sein und Pflug
Leise Truppen aus der Seele
Die ich sanft um Zucht befrug

Alles will ich in dich hüllen
Weil mein Herz so viel an Trug erspät
Rollen will ich nicht mehr spielen
Säufer, Narr, anrühiger Poet

Hab mich billigst hergegeben
Frühe Ernte war so schal
Pflügend spür ich's Leben regen
Und dein Mantel hüllt mein Mal

Stille, wirst mir Brücke sein
Diesseits wird der Trinker sterben
Auch der Narr entflieht der Pein
Der Poet wird Fülle erben

Verwertung

Glutspur der psychoanalytischen Expeditionen nach innen
Niemand folgt, niemand sonst macht soviel Theater um sich
Es locken die verschlungenen Fährten abenteuerlicher Ichkonstruktionen
Aber bloß die äußere Welt bestimmt den Verwertungsprozess des Ich

Alles ist Beute und frenetischer Handel
Alles belauert den nächsten Gewinn
Alles läuft amoralischen Amok auf den Stufen nach oben

Der früher mal wärmende Jugendtraum ist von vergifteten Dornen durchstoßen und
Gibt nur noch Schmiergeld für die normsüchtige Nachfolgebrut raus

Er hat kein authentisches Gesicht mehr, der frühere Traum
Der Wind Karriere blies prophylaktisch ein wahrhaftes Selbst aus der Wüste des Aufstiegs hinaus

Hexenzauber

Frische Brise. Sturmpupillen

Zimtgeschmack abstrakt und amikal Vanilleduft

Eine sehr bewusste Frau schießt ein sich radikaler und

Ein Mann, der sein Geheimnis sucht, entsteigt frivol der Gruft

Einschüsse, die nahe prasseln

Delikates Balzvergnügen

Jetzt nur nicht die Show vermasseln

Schönes Biest, musst für den erogenen Fangschuss üben

Gut, ich hiss die weiße Fahn

Spiel die Beute durchgeknallt

Lieb in deinen Sturmpupillen allerletzten süßen Halt

Und verzicht ab nun auf Suff und Persönlichkeitstheaterwahn

Nett erfrischt und sportlich zwei

Tanzen um den Sexus wild und ausgelassen

Sich in jeder Freiheit, jeder Tollheit zu verprassen

Auf zur beispiellos verführerischen Hexerei

Eine raffinierte Sublimierungsachse schiebt

Alle Sexualtraumata aus der Seele, aus der Welt

Göttlich, orgiastisch, wie es ihr gefällt

Zärtlich Schuss um Schuss verwildernd und gefechtsverliebt

Kleine Schnipsel

Die Psychiaterin lacht nur noch ironisch und vergnügt und

Zerreit die soziale Angefressenheit in kleine Schnipsel

Kleine Schnipsel wehen angefressen in verfuhrerische, fremde Städte

Jeder Obdachlose, jeder Trinker, jeder Junkie schreibt darauf ein klares Nein

Kleine Schnipsel Fernweh flattern in das ghrend offene Maul des Sozialen Todes

Kleine Schnipsel fgen sich zusammen zu einem lebenslangen Wirrkopfkrankenschein

Der letzte Akt

Der Vorhang, bisher war das Stück gefällig, ist gefallen
Das Publikum verbeißt sich in die letzte Erogennuance
Weltbildstatisten schwärmen trist in elitären Bars und Nightclubs
Der Trauerakt des Stücks vom nie geglückten Liebeslebenslauf wird in die Welt geharkt
Im grauenhaften Nichts erloschenen Begehrens will der asketische Akteur sich weiten

Willkommen, grausames Gesicht der Stille um die nicht ausgelebte Libido
Ich bin der dir versprochene Leib und
Will am starren Weltbild des Alleinseins künstlerisch verbluten
Schlag deine Zähne ein in mich, das geistig irr begabte Fleisch

Streich mir jeden Weltbezug
Blend mir erbarmungslos das dritte Aug
Raff alles an dich
Dass nur der Schmerz des Wurms im sexuell vermarktungslosen Kopf verbleibt

Was bin ich bloß im Ruf der Welt?
Ein halb erstickter Schrei, der vehement nach innen
An Launen, Flausen, ironieverseuchtem Schmerz und den verbliebenen Neurosensplittern reibt

Unterschied

Ich ströme ein Herz, das sich ausschöpft als Wildnis

Ich bekleide ein Herz, das sich in die Fremde ergießt

Trugst du gerade die willige Beute deines gesunden Sexualtriebs vorbei?

Ich selbst onanier und schau unbewegt zu, wie mein Sperma

Auf den mich verhöhrenden Heiratsanzeigen der führenden Zeitung verfließt

Der Himmel ist nah heute

Der Himmel ist nah heute

Ich bin das schlichteste Ei eines himmlischen Vogels

Ins Laubwerk verschlotzt

Ich hab dem Ergriffensein nicht getrotzt

Wenn der Maulwurf mich findet

Werd ich zu heiligem Rauch

Kommst du, vom Leid an der Einsamkeit beinah erblindet

Explodier ich verhalten, erleucht ich *dich* auch

Übergang

Steinschlag der Angst

Das Alle blendende Donnern der Lüge

Nimmt zu in der Strömung des Irrsinns

Ich trage dich sicher hinüber

Du schreist noch vor Angst am ruhigeren Ufer

Stopfst dich mit verwundeter Zeit voll

Ich leck dir ihr giftiges Blut aus

Du wirst zur heiligen Hexe und

Spuckst mich als heilende Flamme

Rund um den tollkühnen Sexus, der uns vereint

Ich leucht dem prophetischen Regen in dich

Um den heiligen Psalm des Begehrens gesichert zu pflanzen

Zwei leere Säрге hinter uns treibend im Fluss

Der den Landstrich des sinnlichen Hungers zerteilt

Von woher wir kamen aus der Zone des Dursts nach Erkenntnis

Durch verwilderte Kämpfe um eine endlich formende Liebe verlockt und geprägt

Ornament

Halb erloschen schon die alte Signatur des Defizits an Liebe in meinem nun frivolen Geist

Ich reise ein in abenteuerlichen Mustern in dein gespanntes Ich

Geheimnisvoll das neue Ornament, das du dir aufzuschlüsseln weißt

Du schürst in mir Begehren bis zur exakten Reinheit

Weltlosigkeit verspiegelt mich

Verdammt

Es ist gut so: Der kulturelle Dauerschock durch den Gesprächsentzug
Wohin man blickt, schnorrt ein bestimmter Zweifel um moralische Ideen
Das innere Exil ... Ein Antlitz, das du erst durch wahren Schmerz entwerfen musst

Ein legitimer Anspruch, der am ökonomischen Prinzip der Wirklichkeit vergeht

Tagträume einer reineren Erotik
Verlorenheiten, die man gehorsam löffelt und
Nie zur Hauptspeise erfüllter Sinnlichkeit gelangt

Und nachts Visionen brennender Plantagen der vergeblichen Erwartungen

Der weiße Wolf, der metaphysisch an den Grenzen jeder Liebesehnsucht jagt und
Dessen Hunger spiegelbildlich deinem eigenen Defizit an Zuwendung entspricht

Ein all das sozialisierendes Gewissen, das die Vorhänge zum Volk nun öffnet
Man sieht den Aufgewühlten seelisch ausgeleuchtet nachts allein in tristen Bars
Der lange schon sich nichts von der Beachtung durch die (und der) Animierdamen verspricht

Einsichten

Um das Ich die Zone leer verfließenden Raums

Sozialpsychologische Schnappschüsse eines vagabundierenden Traums

Empfindungen, die Steilwände im Schussfeld der Neidischen angstlos besteigen

Defensivillusionen, die zu riskanten, manischen Manövern neigen

Gewissheiten, die leichtfertig in gefährlichen Strömungen treiben

Befürchtungen, die sich mit Messer Schreibkraft triumphierend entleiben

Sehnsüchte, die im Schwellen der Stille sich weiten

Neckisches Lächeln an den durchbrochenen Grenzen der Norm

Philosophische Kopfstände ironisch dressierter Wirklichkeiten

Dessert

Wenn es endlich soweit ist

(Du hüpfst aufgekratzt als sonst durchs Leben)

Träumst du dich aus

Behältst nichts

Schon verdächtigt man dich leerer Hände

Und doch fließt es

Unbedenklich klar und zart

Als Dessert quillst du dein frivolstes Lächeln

Aus dem wolkenverzierten Enthusiasmus deiner heimlichen Herkunft

Sie beginnen irr, aggressiv und chaotisch in den Himmel zu schießen

Autodafe

Dem Augenblick der unverhüllten sexuellen Gier manierlich das Gesicht zerkratzen

Ein Gedicht von einem anerkannten Dichter rezitieren

Ein eigenes Gedicht abfackeln

Beten: Vater unser im Himmel

Heilige Flamme des Opfers usw

Die unglaublich attraktive und sooo liebe Therapeutin anrufen

Wir müssen uns zum verschwiegenen Frühstück treffen

Ich brauche einen größeren Platz in ihrem Leben

So allein, so allein

So gereift schon, herausanalysiert aus der früheren Pein

Pasternak-Variation, folgend auf seine Puschkin-Variation

Sakrale Quellen der Antike strömen

Rhythmisch durch die sexlose Nacht

Ein Phallus diskret im geheimen Tempel des Eros

Die Sphinx, fressend den Phallus, beharrend auf ihrer Macht

Propheten im mystischen Schauer Gekreuzigte Leiber

Der Hass des Diktators Die einstige Diva vereinsamt und säuft

Menschenjagd Systematisch die Treiber

Eine Träne Gottes verloren in der Mähne des esoterischen Löwen verläuft

Die heilige Strophe des Mahdi, verweht vom mystischen Wind

New York bettelt auf Knien vor dem mächtigen Sex

In Harlem raucht ein schwarzes Kind Crack

Du wühlst, leidest und schreibst dich durch seinen infantilen Elendskomplex

Manie

Brennende Neugier, köstlich zu verwildern

So werf ich mich in seltenste Genüsse

Der Geist, der ichlos werden möchte und

Nichts als Freude ohne Schuldgefühle preist

Vom Wahn erstürmt, gehorcht der Intellekt

Nur noch Anarchischen Impulsen, die am zentralen Trauma lecken

Fragiles Schiff auf Kurs im aufgewühlten Ozean vorzüglichsten Verkommens

Von dessen Horizonten schwarze Gewissenswolken des Akademischen Totalfiaskos nahen

Spot auf das Wesentliche

Die kleinen Dinge

Als scharfes Maß

Reinwachsen in die menschenleeren Zwischenräume des Alltäglichen

Stille aus schwarzem Samt

In Wehmut um die aussichtslose Liebe fließend

Klangwelt Daheim Intensivierung

Das löst sich aus dem krassen Draußen

Ganz von allein

Geht mit sich so gewichtslos um

Dass keine Schräge droht

Kein Knick

Zuviel zu wollen

Würd die Dämonen wecken

Das weiß schon über sich

Die Schreckensneigung

Das zieht schon wild ins Raue hin

Wache...Wache mit größtem Ernst

Dein heiligendes Überlebensspiel

Ein Selbstgespräch klebt an der Mauer

Wie viele Mauern baust du

Bevor du einen freien Fall erlernst?

Komm an den Rand

Hier siehst du ...tief

Nicht den geringsten Widersinn

Das Licht von unten riecht doch noch nicht nach edlem Suizid

Abschied

Ich muss alles vergessen

Das weibliche Aug, das mich mied

Als die Wolke der Arroganz gierig die Sonne verschlang

Jene Nacht auch, als du mit lärmenden Fremden

Vorm Tore der Stadt lachend meinen Schmerz ins schmutzige Wasser warfst

Für den ich ein Leben lang bitter zahlte mit Talern aus einem verwunschenen Land

Ich verschließe das Tor deines Hochmuts und

Lege den Schlüssel zu den Wurzeln der Zwietracht

Einen komplex konstruierten Traum als sinnlichen Wächter

Der nur von wenigen Weisen zu deuten

Sodann schlüpf ich ins einfachste Kleid

Das mir die Feen aus himmlischem Stoffe geschneidert und

Werfe die heilige Münze als Saat voraus ins verheißene Land

In dem dir niemals die Liebe, so meine Rache, erblüht

Götterlesung

Heute lese ich Gedichte, bis ich in den Augen meiner Hörer Funken sprühen seh
Wild frohlocken wird mein Herz und hinfort nur noch auf wildem Rosse reiten
Alle Funken, die ich ernte, bette ich in reinsten Schnee
Treppengleich, wolkenhinan, galoppverzückt den Himmel aufzuweiten
Les aus meinen Werken dann knieend vor den neu begriffenen Göttern
Bis sie weinen und die alte Welt bis in das kuschelig-korrupte Nest des Vaticans erschüttern

Struktur des Ichs

Integrierendes Zusammenspiel diverser und komplexer Ismen
Hohe Stufen, hineingeschnitten in den Aufbau meines Geists
Aspekte, die in sich die Logik der Poetik geheimnisvoll verschlüsseln
Jeder Aspekt ein Fingerzeig mit Zartgefühl auf die Natur emotioneller Defizite

Die Defizite leid ich nicht allein
Prüfend der Blick umher sieht Ohnmacht, Schmerz am Werk
Ringsum kaschiert durch Posen allzu grob gewirkter Handlungsfähigkeit
Die, unbewusst gesteuert oftmals auf Suche ist nach schwachen Opfern

Sie sind von ihren Chefs beherrscht und gieren also simpel auch nach Herrschaft
Vorzugsweise übers erotisch so vielbesprochene, vielgeschmähte Weib

Freiheit bleibt eingebunden in ein weltentsagendes Phantasma
Das nur die wahrhaft Leidenschaftlichen sich ins Gefühl einbrennen
Nichts mehr zu wollen ist jener ferne, nur von den wahren Gurus ideal erlangte Status
Der die edleren Aspekte des Begehrens sublim mischt durchs edle Werkzeug
Der Entrücktheit, die auch dem Leidenden den Glanz des Himmels niederholt

Wir atmen auf, sofort nachdem wir Sinnlichkeit im Anderen gefunden
Des Anderen Schmerz, nicht nur sein Fröhlichsein
Eröffnet uns das erogene Tor, das heile Spiegelbild des Zugangs zu uns selbst
Durch den wir mutig schlüpfen und die bisher verborgene Natur dahinter
Demütig fassen und an der Wahrheitsliebe unseres Anderen
Ergriffenheit und Liebe gegen die steten Qualen kapitalistischer Verkäuflichkeit
Zur Krönung unserer libidinösen Existenz bestimmen

Ab da kann nichts mehr uns bestürzen
Da wir uns selbst bis in das Kollektive Unbewusste rein gefügt ins Leben werfen
Nur Flut noch eines Lichts, das Schatten aller Götter wirft und spirituell verziert
Unsere Verletzlichkeit zum Werkzeug einer sozialen Praxis transzendierend
Die Stärke sowie Sensitivität zum großen Dienst bereit teilt zwischen Erd und Himmel

Das leerste Wort

In sorgsam gerechte Teile geschnittenes Leben
Offene Dynamiken des individuell rasanten Prozesses
Der keinen Volkstumsboden unter Füßen mehr erträgt

Heimat: Das leerste, fremdeste Wort
Gekeucht mit der letzten Toleranz eines Gottes, der geht

Oder vielleicht doch nur Sklave eines unbestimmten Hungers
Der aus dem Seelischen sakrale Stücke bricht und
Phantasmen ohne ordentlichen Wohnsitz damit füttert?

Am Rande des Absurden, entkleidet aller Sicherheiten
Provozieren die politischen Erwartungen
Locken die letzte sexuelle Gier ins erzieherische Labyrinth des Göttlichen und
Entschwinden im entschlossenen Flügelschlag unsteter, verwildernder Engel

Tod systematisch

Ich bin mein mir ergebener Mörder

Die Zeit arbeitet mir in Hingabe zu

Du mit dem Hunger nach Liebe stellst mich

Gesättigt, verbittert vom sinnlosen Leben verstell ich das Du

Ich muss mich irgendwie und schlüssig an ein Ende bringen

Knirsche mich wund an der Gemächlichkeit der Zeit

Oh Chronos! Gott der Götter!

Wann wirst du zürnend endlich mich um die Ecke meines Schicksals bringen?

Ich wart am Abgrund stets bereit

Verzicht

Ich schlage von dir kein verführerisches Bild auf in mir
Grabe das Unglück des Geschlechtes nicht auf
Das hinter deinem gefrierendem Lächeln
Lustlos den Sexus bis in die radikalste kulturelle Leere verbraucht

Mein Fleisch schläft, dich zu verfehlen
Aus Angst vor dem sinnlichen Durst, den du wecken könntest
Mich erwartungsvoll aufbrechend, und als Konsequenz
Verkämen wir beide im Zerrbild des Hedonismus
Zu schändlichem Schund und banalem Klischee

Triumph

Hirnwund zitternd im totalitären Zyklus des kapitalistischen Ausbeutungsterrors

Überall einpflanzbarer TV-Sex als höhnischer Sado-Maso-Ausbildungsleiter

Verwahrloster Friedhof der Liebe rund um die anmaßende Kirche der Lebensstilkonkurrenz

Aus meinem Geist ein frivoler Blitz in den obszönen Beichtstuhl der führenden Manager

Lustvoll und treffsicher das Ei ihres bisher erfolgreich verheimlichten Teufels verglühend

Krisensitzung allein

Wie unerträglich gewohnt dieses diffizile Zersplittern am Fraglichen
Blutig gedemütigte Begriffssucht an den diskreten Verschlüsselungen der Welt
Einziges Sicherung die frei schwebende Hängeleiter zum wuchernden Fleische des Logos
Dessen blitzartige Schlankheitskur dem Gott des Simplen als rituelles Opfer genügt

Das Gesetz verweigert ironisch lächelnd die Herausgabe der Flügel für'n Aufstieg
Der Fluchtgedanke Psychiatrie ist lediglich neurotischer Rest der existentiellen Division
Kalkulation der Revolte ist gefragt, transparent und mit dem exotischsten Siegel
Die rundum verschickte, erogenisierende Nachricht entzaubert die atheistische Illusion

Merkwürdige Hochzeit

Ich bin der ausgepuffte Bräutigam der kapriziös-frigiden List

Mein stiller Trauzeuge ist Zuhälter mit Karies aus Transylvanien

Die Braut spuckt erogenes Gift jenseits des frischen Sex normaler Frauen

Ein Zimmermann zu Halloween brennt unser Flitterwochenhaus zu Asche

Ich wanke kopflos den totalitären Saum der Ideologien entlang und

Wäre gerne paradoxer Buchhalter der Schrecken in den Weltbildsteinbrüchen der Kommunisten

In einem Schlangennest verfaulen ohne Ablaufdatum Schädel missinterpretierter Philosophen

Alltag

Zugesichert dem behandelnden Doktor, nur ein Gedicht zu schreiben pro Tag

(Mehr setzt das filigran gewebte Nervenkostüm lichterloh in Flammen)

Die Visiten des Doktors sind eine rechte Plag

Er zählt Verhalten und Gefühle penibel zusammen

Die Knoten im Netz klettern, Probleme greifen schneller

Die Phantasie hoch mit Schweiß im Affekt

Mit hängender Zunge, japsend, stellt mich ein unentschlossener Wähler

Ich hätte das entscheidende Parteiprogramm zwischen privaten Softpornogenüssen versteckt

Ruhm und Ehre. Elitäre Würmer in Hamlets verwesendem Kopf

Auf Shakespeare stellt sich eine belesene Hure als cofrivole Regieassistentin ein

Die Chinesische Frage hat auch in Hongkong einen langen, verdrehten Zopf

Lustig an den allzu ernstesten Kommunisten sind ihre insgeheimen, verschlumpten Trinkerei'n

Buddha war grandios still, doch ein Insekt hat er sicher getötet

Es gibt keine Sünde, jeden Morgen erwacht eine neue Person

Der Roshi hat sich an der westlichen Uni wegen mir ein wenig verspätet

Eingeladen nach Japan in das führende Kloster leid ich nicht mehr

An meiner atheistisch-vergnügungssüchtigen Trunksuchtnation

Zwei

Ich bin vielleicht nicht Eins
Mit allen Männern auf die Welt gekommen
Erschrakst du mich als Anderes
Das mich zu denken zwang
Sogar du selbst wollte ich sein und
Das schuf Angst
Du trugst nichts als
Diesen armen Schnitt zwischen den Beinen
Du warst gefällig
Sogar riechen durfte ich und tasten
Dabei waren wir erst drei
Ich lief sehr stolz auf mein Geschwengel
Von der Angst weg
Die du warst so anders und
Ich ging im Kreise schweigend
Ohne dass mich einer sah und dachte
Ich bin Eins und du vielleicht nicht ganz komplett
Aber ich könnte auch du sein und abgrundtief anders ...

Verdammt, was für Angst
So mit nichts dran

Ich bin mit allen Männern auf die Welt gekommen

Das karge Mahl

Ich esse dein Schweigen

Der Tod mein beigesetzter Gast

Wir speisen ruhig, ohne Hast

Er lädt sich immer wieder zu mir ein

Angelockt vom unstillbarsten Hunger

Ihn von meinen Lippen zu schlagen

Und dein Schweigen zu ertragen

Ist mein stummer Zweikampf mit dem dunklen Gast

Rückschau

Ich zerriss mir entschlossen die moralische Deckung und
Belebte ein Spiel ohne Regeln, das den Sieger verschlingt
Ich verlor mich in grausen Erinnerungsbildern
Gespeist durch den endlos sich hinziehenden Ehekriegsterror der Eltern
Der Ritter der Logik schlug mir sein Schwert an die Wurzeln und
Die Rose aus Blut war Dämonin, die meine Kindheit geprägt
Die Angst vor der Zukunft zischte wie eine giftige Schlange vorm Angriff
All dies zog sich dahin wie eine endlose, apathisch machende Höhle
Ich wurde zusammengestammelt aus Defiziten, Wirrnis und Scham
Die Peitsche der Normalität erwischte den Kopf jedes von mir geschriebenen Satzes
Den der noch faschistische Lehrer zusätzlich warf gegen die Wand

Ich wuchs heran wie eine wilde Nuss
Weit draußen schwebend über dem Abgrund Erziehung
Ich war bestimmt für die Mühle
Man nahm mir die schützende Schale
Ich ertrank voller Scham jede Nacht in der bestialisch stinkenden Pfütze meines Urins

Sorgepflicht

Der Herbst rief mich zurück in das Haus der Gebrechen
Die Tür zu einem dunkleren Zimmer sprang auf und
Ich trat ein zu der einsamen, ängstlichen Ratte
Um sie meine unvollkommene Liebe zu lehren
Sie sitzt mir am Herz und genießt den Schutz, den ich biete

In diesem Zimmer ist noch niemand gewesen
Ein großer Spiegel, darauf eine Schicht dichten Staubs
Das noch Unwirkliche meines egozentrischen Weltbilds
Umgibt mich und schützt mich so vor der Erkrankung durch geläufige Sitte und Norm

Der pünktliche Wachtraum entzündet sich und flackert aus dem Zimmer davon
Draußen, in den Paradiesen des Geldes das erhitzte Toben des hedonistischen Spuks
Diese eingeweitschte Substanzlosigkeit der lichtarmen Körper
Alles befehligt durch schiefgeheilte Kommandos einer fragwürdigen Schönheit
Die immer, wenn Krise angesagt ist, zum Schlachtfest unter den Ratten mobilisiert

Ich, ich darf mich nicht zeigen
Behüte die ängstliche Ratte im bald zu öffnenden Spiegelbildzimmer
Paradigmatischer Flüchtling aus dem Spiel der von Allen für normal gehaltenen Schmerzen

Kneipe

Wirt, leih mir das Schwert deines bekömmlichen Rufes
Ich stech mir das süchtige Herz aus
Zur Freude der normalitätsgeifernden Gäste

Gib her eine Schale voll strahlendem Schnee
Auf dass es nicht fault und
Euch anstinkt in eurem Vergnügen

Beschütt es mit teuerstem Wein
Dass es spürt nicht den Mangel an Status
Den Mangel an Liebe, an Sinn

Hol deinen Köter
Er soll fressen
Als hättest du erjagt ein seltenes Wild

Mich jag hinaus nun
Sonst tötet
Mein offener Schmerz jede Laune
Gefährdet all dein Geschäft

SuffszENARIO

Suff, du peitscht mich enthusiastisch
Durch die vom Weltschmerz
Angedunkelten Mauern meines Suchtlabyrinths

Um jede Ecke stolpernd
Sehe ich immer wieder
Einen hellen Schemen entschwinden
Ein erstickter, sehnender
Laut klingt nach, verweht ...

Erstirbt in den vor Leere tosenden Augen
Der lachenden dämonischen Wächter

Ein bisher noch nie ganz berichteter Mythos, der schwelt ...

Über den unter uns Gefangenen
Nur andeutungsweise gesprochen wird
Alle Sätze getränkt von der Disharmonie eines schändlichen Siechtums

Eine vage, wehmütige Erinnerung
Die sich zu narzisstischen Tagträumen bläht
So überlebend unsere letzte Chance
Der Faden von Ariadne verhöhrend
Zum Knäuel gerollt - Zittrige Finger
Zerfranste Herzen - Eisschollen zur Mittagszeit
Implodierende Sonne im Zyankalischatten
Tropfend ins Selbst - Eine wehende weiße Flagge
Auszeit - Die tägliche Portion Sprit

Besorgte Gesichter der weißen Engel
Die von außen über die Mauern spähen
Frontberichte in den Händen

Spätestens jetzt schießt das Wachpersonal scharf

Draußen vor dem verschwiegensten Tor

Langweilt sich der helle Schemen

Schon lang keinen Aufriss unter Dichtern gemacht

Zerstörung des Trinkers

Durch den vom Weltschmerz zerrissenen Schleier der Ichsucht
Starren plötzlich die brennenden Augen der Krankheit
Das ganze Elend, das du geistig so rigid beiseite schobst
Der Durst, auf dessen Welle es dich niedersiegte
Du reißt den Schleier entschlossen weiter auf
Das Bildnis des Trinkers schält sich klar heraus
Tiefenpsychologische Sprünge reißen auf

Aus dem sich selbst zerstörenden Bild
Fließt objektlose Traurigkeit
Um die Pupillen der notorischen Sehnsucht

Du gehst nicht mehr aus dem Haus
Nicht mit diesen glühenden, Verzweiflung verstrahlenden Augen

Ex-Trinker

Er ist jetzt jenseits der Grenze

Aber noch nicht ganz bei sich angekommen

Zurück will er nie mehr

Das Ticket retour glüht in der Tasche

Er kann es nie wegwerfen

Schmutzwäsche

Die Freundin ist mir abgehauen
Ich sacke traurig und dumm
In der lecken und eindrucksvoll sinkenden Wohnung herum
Als die sagenhaft schöne Frau
Des Professors mit der Schmutzwäsche
An mir vorbei zur Waschmaschine sündet

Die teuflischsten Nylons!
Das Heilige kreischt um Gnade!
Infernalische Haut! Minenfeld der Obszönität!
Höhnisch und diktatorisch regierender Textilschamwächter in strahlendem Purpur

Geil über mein Absaufen nach oben wummernde
Explosionssplitter kurzschlussartiger Triebdurchbrüche:
„Ich wasche meine Schmutzwäsche woanders“
Sage ich, alle Kraft in letzte Beherrschung gelegt
Also springt sie mir ins Gesicht und faucht... und wie!

Die Lust läuft aufgescheucht und erblindend in eine Mine
Das Tabu schneidet gemütlich den Schwanz ab
Flugs in die Waschmaschine diesen Ganoven
Und dieser furchtbare, süße Schmutz überall
Den Heere frivoler Schlangenzungen rhythmisch auflecken

Der Professor hat seitdem und deshalb ein wenig an Charisma verloren
Es war eigentlich ihre Waschmaschine
Sie hat sie mir später verkauft
Sündteuer
Damit ich sie mir einpräge
Diese Schmutzwäsche

Extreme Typen

Manche schlagen dir begeistert den Kopf auf
Werfen hastig eine schäbige Idee hinein und
Fackeln dir darauf eilig den Mund ab
Du stehst mit kullernden Äuglein da wie ein Teddybär
Nach dem Molotovcocktail zum politischen Dessert

Andere reden endlos ohne Punkt und Komma
Wollen um jeden Preis die Leere vermeiden
Dich, dich wollen sie vermeiden
Deine unbewusst brisante Präsenz
Gefährlicher Protagonist ihrer abgespaltenen Angst

Das sind Ausnahmen, gewiss
Sie verblüffen mehr als sie erschrecken
Doch die drohende Hand über ihnen ist echt
Sie ragt aus dem Gletscher der Norm und
Klirrt bis in deinen eigenen, niemals lauwarmen Traum

An Tagen wie diesen

An Tagen wie diesen

Getrommelt vom endlosen Strömen des Regens

Verschließt sich das Herz und

Sickert durch den Schmerz unerfüllten Begehrens

In die erlösende Wildnis gesättigter Stille

Die Worte der Anderen krabbeln

Wie pelzige Spinnen ums Ohr

Die Zeit wird verschluckt

Vom zahnlosen Maul des Verfalls

Ich krieche ermüdet

Durch die wärmenden Bäuche der Einkehr und

Stecke den Schlüssel Ergebenheit

Ins Schloss meines inneren, behaglichen Raums

Das Alleinsein umfängt mich so tröstlich

Wie eine Wiege voll träumender Sonne

Ich knüpfe das Wahnhaar des Mondes zur Leiter

Bin weg von euch allen und gegen Morgen zurück

Dann springe ich aus mir in die flockige Wolle des Lichts

Man fragt mich, wo ich war und was geschehen?

Ich antworte leise: Hab mir ein besseres Ich angesehen

Denn hier unter euch bin ich im Nirgends und werde zerbrochen vom Nichts

Kulturfiasko

Versehentlicher Streifzug durch konventionelle Streitsegmente

Man lehrt hier seltene Wunden, doch auch erlesene Tricks

Wer aus den Schützengräben seines Wahns sein Psychehl reckt

Dem patschern wir sein Angsterl, dass er sein Toderl schmeckt

Wer's durchsteht über Mitternacht, wird kollektiv beseitigt

In rustikaler Ironie wirft man die schneidigsten Krawatten nach ins Grab und... brunzt

Das fertige Gedicht

Das fertige Gedicht gehört mir nicht mehr

Es hat mir den Laufpass gegeben

Der Tatbedarf wechselt Motiv und Image

Wilderer am Rande des Plagiats belauern die letzte Idee

Zwischen ihren frenetischen Schüssen fließt ein Rest Originalität

Als verspieltes Rinnsal in den austrocknenden Wassergraben des Konform-Konventionellen

Engel

Heute berührt mich ein verwildernder Engel
Zerbricht meinen falschen Stolz und
Kitzelt hervor die unzerstörbare Natur des Sexus
Engel kann man lieben, aber nicht ficken
Sie schmiegen sich ein ins aufatmende Selbst und
Spiegeln sich darin als das Ideal der gesuchten Gefährtin

Blumenstrauß

Im Hintergrund des Denkens geistig nach den schwarzen Perlen der Kasteiung tauchen
Dort hat Bescheidenheit die aussichtsreichste Kolonie errichtet
Halt die lustvoll angepisste Hand in einen angreifenden Moskitoschwarm
Das ist der delikate Seinsgenuss, der jeder seichten Esoterik spottet
Die Sprache gibt sich heute leicht, frivol und unbekümmert
In dieser Stimmung wird die Psychotherapeutin zur verschwiegenen Kumpanin
Der Krieg im Selbst verliert an Kraft, des Feindes Truppen bluten aus
Der Palast hebt sich unerobert und versteckt sich hinter einem Gottverlangen
Die Therapeutin phantasiert technisch korrekt an einem transzendenten Blumenstrauß
Phantasmen, die erlaubt sind, man muss bloß um die sichere Deutung wissen
Die Therapie erschöpft sich körperlos in geistigen, verlangenden Genüssen

Nosferata in der Kindmannpsychiatrie

Die Trauer wädet ermüdet durch den Sumpf der sozialen Integration

Das ersehnte Phantasma vor ihr weicht immer weiter zurück

Vor dem desolaten Image des Vaters leckt die Rebellion Blut und

Vor der brennenden Steppe lustvoll reitet heran die sanft umbuhlte Ärztin für Seele und Sinn

Wirft das noch blutende Haupt ihres Lehranalytikers triumphierend von ihrem Schoß und

Jubelt, lechzt nach weiterem Blut, immer die aktuellsten Idole zu opfern

Nach ihr der Schwarm der Fledermäuse, zuckend und beißend

Im endlich frivolen Rausch des nun symptomfrei errötenden Himmels

Im Orient des Ich-Verlusts

Aus der überfüllten Arena der Paarungsneurosen

Floh ich, den analytischen Schlüssel zur Kindheit verstaubt zwischen erodierten Affekten

Mein Sexus gab einen lautlosen Schaukampf im glühenden Sand

Die Allüre der Männlichkeit erschoss sich parodistisch auf der Tribüne

Eine verfehlte Jugend glitt gespenstisch leicht über den adoleszenten Rand

Einzig die ungestillte Liebe war sich noch eine weltdurchflossene Träne wert

Im geistinternen Orient des Ich-Verlusts, von jedem Wollen, Raffen und Erhoffen absolut entleert